

Birgit Jeggle-Merz

Das dynamische Zueinander von Wortliturgie und Eucharistie

Schon aus alter Tradition stammt das heute oft verwendete Bild vom Tisch des Wortes und Tisch der Eucharistie zur Beschreibung des Zueinanders von wortgottesdienstlichem und eucharistischem Teil der Messfeier. Das Zweite Vatikanische Konzil griff dieses Bild an verschiedener Stelle auf, um zu beschreiben, wie eng diese Teile eines Ganzen aufeinander bezogen sind.¹ Folgerichtig führt die Allgemeine Einführung ins Messbuch daher aus: „Die heilige Messe besteht in gewisser Hinsicht aus zwei Tischen, dem Wortgottesdienst und der Eucharistiefeyer, die jedoch so eng miteinander verbunden sind, daß sie eine einzige Gottesdienstfeier bilden; denn in der Messe wird der Tisch des Gotteswortes wie des Herrenleibes bereitet, von ihm wird den Gläubigen Lehre und Speisung geboten“ (AEM 8).

Anhand dieses Bildes wird schon deutlich, dass die Feier der Messe nicht als ein bloßes lineares Nacheinander einzelner Elemente, die direkt auf einen einzelnen Höhepunkt zustreben, zu begreifen ist, sondern als ein dynamisches Zueinander, als ein Beziehungsgeflecht zweier aufeinander bezogener Teile.² Das Bild einer Ellipse mit zwei gegenüberliegenden, gleichwertigen Brennpunkten ist hier zum Verständnis hilfreich: Den einen Brennpunkt (im Gesamt der Feier) bildet die Verkündigung des Wortes Gottes in seiner Entfaltung der in der Bibel niedergeschriebenen Heilsgeschichte Jahwes mit seinem Volk Israel und in der Heilsgeschichte in und durch Jesus Christus. Das anamnetisch-epikletische Lobpreis- und Dankgebet, das Eucharistische Hochgebet also, samt der gemeinsamen Mahlfeier stellt den anderen Brennpunkt im Bild der Ellipse dar. „Der elliptische Rahmen macht deutlich, daß es sich bei der Messe um ein integrale Feiergestalt handelt, in der eben diese beiden genannten Kulminationspunkte einander zugeordnet sind und nicht voneinander getrennt werden können. Weder ist eine Meßfeier ohne die erfahrbare Präsenz des Wortes Gottes, noch eine ohne das große Lobpreisgebet und die Mahlfeier denkbar. Neben diesen Brennpunkten oder gleichsam um sie herum finden sich innerhalb der elliptischen Feierstruktur weitere Strukturelemente unterschiedlicher Bedeutung. Sie lagern sich gewissermaßen um einen Brennpunkt herum an oder bewegen sich auf ihn zu.“³

All das bislang Gesagte legt nahe, bei jeder Vorbereitung einer Messfeier, egal ob es sich um einen Jugendgottesdienst, einen Familiengottesdienst, einen ganz „normalen“ Sonntagsgottesdienst oder um eine Festmesse anlässlich des Kirchweihfestes handelt, dieses Zueinander und Miteinander von Wortliturgie und eucharistischer Liturgie auch in und durch die „Gestaltung“ des liturgischen Gesamtgeschehens zum Ausdruck kommen zu lassen.

Die Praxis sieht allerdings oft anders aus: Immer wieder kann man in den Gemeinden hören, dass für den eucharistischen Teil doch ohnehin nur der Priester zuständig sei und es hier ja auch im Grunde nichts zu gestalten gäbe. So wird oft gerade der eucharistische Teil der Messe als notwendiger, aber „langweiliger“ Appendix erlebt. Doch weit gefehlt! Der ganze Charakter des eulogischen Gebetes weist dieses als Gebet der Gemeinde, genauer: der Kirche aus, das vom Vorsteher der Eucharistie im Namen der Gemeinde vor Gott getragen wird. Durch die ganze Geschichte der Kirche hindurch sind alle diese großen Hochgebete in der 1. Person Plural gehalten: „wir loben“, „wir preisen“, „wir bringen dir dar ...“ Trägerin der Liturgie und damit eben auch des Eucharistischen Hochgebetes ist die gesamte zur Feier zusammengekommene Gemeinde und in ihr die Kirche selbst. Da die Kirche aber immer eine gegliederte Gemeinschaft ist, in der jeder eine spezifische Aufgabe hat, ist der unverwechselbare, bevollmächtigte Sprecher des Eucharistischen Hochgebetes der ordinierte Priester (vgl. SC 28). Die verschiedenen Akklamationen im Hochgebet verdeutlichen, dass das Gebet ein auf den Dialog angelegtes Ganzes ist, das auf ein Zusammenwirken mehrerer Personen ausgerichtet ist.

Dem gegenüber wird der wortgottesdienstliche Teil der Messfeier oft mit enormen Aufwand „gestaltet“, ohne allerdings *das Wort* selbst zum Ereignis werden zu lassen. Die Liturgie des Wortes ist keine Lehr- und Informationsveranstaltung, auch wenn die Versuchung dazu groß ist. „Die anamnetische Verkündigung, die im Wortgottesdienst geschieht, ist symbolisches Geschehen, nicht thematisches Sprechen über ein mehr oder minder interessantes oder lebensrelevantes Thema. In ihm geschieht über Information hinaus eine Transformation, eine Wandlung der Hörenden in das proklamierte Geschehen.“⁴

Was ist also zu tun? An dieser Stelle sind nur einige Gedankenanstöße möglich:

- Einen Zugang zu dem überreichen Inhalt der Eucharistischen Hochgebete findet man am Besten durch *Lesen* und durch *Verweilen* bei diesen Texten. Was meint das? Bei den großen Kirchen- und Mönchsvätern war die Vorstellung des „Verweilens bei Gott“ ein wichtiges Element der Spiritualität. „*Vacare deo*“ nennt die Überlieferung der Theologie des geistlichen Lebens dieses Verweilen vor Gott, dieses Freisein für ihn, der vom Einzelnen Besitz ergreifen will. In diesem Sinn täte es allen Vorbereitungsgruppen (für Familien-, Jugend-, Frauengottesdienste etc.) not, sich – vor allen Gestaltungsfragen – gemeinsam Zeit zu nehmen, um sich die Gebete zu erschließen. Es ergibt sich fast von selbst, dass daran anschließend Antworten gefunden werden können auf die Frage, wie dieses Gebet Gebet der ganzen Gemeinde sein kann.
- Im Grunde gilt das gleiche für das Wort Gottes in den Lesungen. In seinem Wort begegnet Gott selbst den Menschen, spricht sie in ihren je unterschiedlichen Lebenssituationen an und fordert sie zur Antwort. Die Feier der Liturgie „inszeniert“ somit diesen gott-menschlichen Dialog, bildet quasi den rituellen Boden. Der Dialog als solcher aber bleibt unserem Zugriff entzogen. Man könnte also sagen, dass es sich um eine „symbolische Inszenierung“⁵ handelt. Der Mensch „inszeniert“ dieses Geschehen zwischen Gott und Mensch in einer Weise, dass sich das Geschehen an ihm ereignen kann. Also mit seinen Verstehensmöglichkeiten, mit seinen Ressourcen und Unzulänglichkeiten. Im wortgottesdienstlichen Teil der Messfeier geht es demnach immer darum, sich von *dem* Wort anrühren und bewegen zu lassen.
- Alles das, was hier auf den ersten Blick theoretisch anmutet, ist sehr praktisch: Vor allem Wälzen noch so anregender Modellbücher und vor allem Sammeln der kreativsten Ideen geht es darum, sich der Liturgie selbst zu nähern, ihr Wesen zu entdecken, ihre Grundstrukturen aufzuspüren und zur Feier zu bringen. Dann nämlich erliegt man nicht der Versuchung, einzelne Teile zu überfrachten, die Dramaturgie des gottesdienstlichen Geschehens zu missachten oder seine eigenen Lieblingsideen und – themen überhand nehmen zu lassen.

Der hier vorgeschlagene Weg ist sicher ungewöhnlich und scheint an den tatsächlichen Notwendigkeiten der Praxis vorbeizugehen, doch jeder, der und jede Gruppe, die ihn begeht, wird feststellen, dass das Annähern an die Liturgie selbst, das Sicherschließen der Texte und der Handlungsabläufe fruchtbarer ist, als die stete Suche nach den neuesten Gestaltungshighlights und den modernsten Rezepten. Auch die Probleme im Zueinander von Wortliturgie und sakramentaler Liturgie lösen sich auf diese Weise in Luft auf, weil die Liturgie selbst in ihren Gebeten und Handlungssequenzen dies selbst nahe legt.

¹ Vgl. SC 48 und 51, sowie DV 21, PC 6 und PO 18.

² Vgl. Eckhard Jaschinski. Gottes Wort und menschliche Antwort. Zur dramaturgischen Entfaltungen des Wortgottesdienstes, in: Helliger Dienst 53.1999, 191-201.

³ Michael B. Merz, Die innere Dynamik der Meßfeier, in: Birgit Jeggie-Merz/Ralph Sauer/Andreas Schwenzler, Gottesdienst feiern mit Kindern. Werkbuch. Freiburg 1994, (164-172) 165.

⁴ Reinhard Meßner, Die Kirche an der Wende zum neuen Äon. Vorüberlegungen zu einer Theologie der eucharistischen Anamnese, in: Die Glaubwürdigkeit christlicher Kirchen. Auf dem Weg ins 3. Jahrtausend. FS L. Lies. Hg. v. S. Hell. Innsbruck-Wien 2000 (209-238) 233f.

⁵ Albert Gerhards, Dem Wort Gottes Gestalt geben. Heutige Anfragen an tradierte Formen des Wortgottesdienstes, in: Wie Gottes Wort feiern? Der Wortgottesdienst als theologische Herausforderung. Hg. v. B. Kranemann u. Th. Sternberg. Freiburg u.a. 2002 (QD 194) (146-165) 147.